

Jagd und Wilderei in früheren Zeiten – Tod eines Wilderers in Oberreichenbach

von

Roman Gibtner

(März 2021)

Vorbemerkung: Aufzeichnungen zum Thema „Jagd und Wilderei“ des Heimat- und Familienforschers Georg Christoph Kreß haben mich inspiriert, dieses Thema aufzugreifen und in kurzer Form der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Ich bedanke mich bei dessen Georgs Tochter Inge Amm und bei Karl Kreß, dass mir der Text zur Verfügung gestellt wurde. Mangels vorhandener Quellenangaben kann ich nicht alle Aussagen darin verifizieren, dennoch ist sind die Kerninhalte durch Zeitungsartikel und Kirchenbuch belegt. Ergänzt habe ich den Text mit Datenmaterial aus eigenen Recherchen.



Jagdszene im Mittelalter

Von jeher war das Jagdrecht bei den Adligen bzw. den jeweiligen Grundherren angesiedelt. Den Bauern und der normalen Landbevölkerung war es also nicht gegönnt, Wildbret als Sonntagsbraten zu verzehren. Deshalb blieb es nicht aus, dass so manch einer - trotz hoher Strafandrohung – dem „Wilderer-Handwerk“ nachging. Zum Thema Wilderei aber erst später.

Auch im Bereich des Klosters Münchaurach setzte der Markgraf sogenannte Wildmeister ein, die den Auftrag hatten, den Wildbestand in ihrem Bereich zu hegen. Zugleich waren diese auch Forstmeister. Wichtig war auch, dass bei den markgräflichen Treibjagden für den Grafen und dessen Gefolge genügend jagdbares Wild vorhanden war. Während des Dreißigjährigen Krieges fanden vermutlich so gut wie keine organisierten Jagden statt und so blieb es nicht aus, dass der Wildbestand nach dem Krieg sehr hoch war. Als dann so nach und nach die Felder wieder bewirtschaftet wurden, machte insbesondere das Hirschwild große Probleme. So konnte ein Rudel von 20 bis 30 Stück in der Nacht ein ganzes Getreidefeld nieder machen. Manche Bauern behelfen sich mit einer Einzäunung oder es wurden

Wildhüter aufgestellt. Als das offenbar alles nichts mehr half, wandte man sich mit einem Brief direkt an den Markgrafen, um ihm darin die desolate Lage zu schildern verbunden mit der Bitte, Abhilfe zu schaffen. In der Folge muss der Markgraf im Jahre 1724 die Anweisung erteilt haben, das Hirschwild stark zu dezimieren oder gar „auszurotten“. Das sollen die „Jagdburschen“ von Münchaurach ziemlich radikal angegangen zu sein. In Falkendorf wurde das Fleisch „ausgepfündelt“ (was bedeutet, dass ein gleicher Anteil an Fleischsorten zusammengestellt wurde) und verkauft.

Erst in neuerer Zeit gibt es die Jagdgenossenschaften, die eine zusammenhängende Grundfläche einer Gemeinde als Jagdbezirk verwalten bzw. die bejagbare Fläche daraus einem Jagdpächter für eine bestimmte Zeitspanne überlassen.

In der Markgrafenzeit war die Wilderei „an der Tagesordnung“. Aber als dann die Jagdreviere entgeltlich verpachtet wurden, haben die Jagdpächter die Wilderer bis aufs Blut bekämpft.



Der Tod eines Wilderers in Oberreichenbach im Jahre 1876

Laut Beschreibung von Georg Christoph Kreß gab es in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in unserer Gegend zwei „Hauptwilderer“: Den „weißen“ und den „schwarzen Seff“. (Die Bezeichnung „Seff“ kann ich mir dabei nur als eine Verkürzung des Namens „Jo-sef“ erklären. Tatsächlich findet man in der Literatur „Seff“ als einen von vielen Spitznamen für Josef. Die Unterscheidung in „weiß“ und „schwarz“ könnte von der Haarfarbe abgeleitet sein). Ihr „Revier“ soll sich von Erlangen bis nach Neustadt/Aisch erstreckt haben.

Der „weiße Seff“ war wohl der Ältere von beiden gewesen. Es wird berichtet, dass er - im Alter von 46 Jahren - wieder einmal wegen Wilderei verurteilt worden war. Der Richter muss ihm danach die Frage gestellt haben, ob er nach der Strafverbüßung von der Wilderei Abstand

nehmen wird. Seine Antwort soll gewesen sein: „Solange Seff lebt und solange Has läuft, solange Seff Has schießt“.

Der jüngere, „schwarzer Seff“ genannt, schrieb ein Stück Kriminalgeschichte in Oberreichenbach. Laut Kreß soll er als Tagelöhner gearbeitet und mit seiner Mutter in Oberreichenbach Haus-Nr. 20, (früher das sogenannte „Gemeindehaus“, heute Hauptstraße 9 neben der Freyung) gewohnt haben. Sein richtiger Name war Johann Thomas Popp.



Auszug aus der historischen Karte von Oberreichenbach

Mitte: Haus-Nr. 20, links daneben die heutige „Freyung“; damals Haus-Nr. 19

(Quelle: bayernatlas)

Er ist im Alter von 30 Jahren am 26. Juni 1876 in einem Kornfeld nördlich des Felsenkellers (heute Biergarten Geyer, siehe Karte unten) von einem Weisendorfer Gendarmen namens Rödel abends um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr (lt. Kirchenbucheintrag) erschossen worden.



(Quelle: bayernatlas)

Am 28. Juni 1876 ist sein Leichnam ohne kirchliche Zeremonie neben der Friedhofsmauer in Oberreichenbach beerdigt worden.

Zunächst erscheinen die Beschreibungen von Georg Christoph Kreß etwas widersprüchlich zu den in den Zeitungsartikeln (z. B. im Rosenheimer Anzeiger) gemachten Angaben, dass es

sich bei dem Wilderer um einen Eckenberger Einwohner gehandelt hat und der Name des Mannes mit „Josef Popp“ angegeben wird. Es kann sein, dass es hier zu einer Verwechslung der beiden Brüder Popp kam, denn beide waren berüchtigte Wilderer. Von diesem vermutlich älteren Bruder Josef/ph könnte die Bezeichnung „Seff“ abgeleitet sein.

Wie oben schon angedeutet wird im Artikel auch bestätigt, dass deren Vater ein bekannter Wilddieb war und dieser schon vorher durch die Hand eines Forstmeisters starb.

Der Kirchenbucheintrag des Pfarramtes Münchaurach, *den ich als Anlage beifüge*, gibt hierzu eindeutig Auskunft und bestätigt im Wesentlichen die Angaben von Kreß.

Es handelt sich bei dem Erschossenen „schwarzen Seff“ um den Tagelöhner Johann Thomas Popp. Er stammte aus Eckenberg, lebte aber zu diesem Zeitpunkt an o. g. Adresse in Oberreichenbach.

Der Tod dieses Wilderers „schwarzer Seff“ hat sogar überregional in verschiedenen Zeitungen seinen Niederschlag gefunden.

In folgenden Zeitungen habe ich Artikel hierzu gefunden (Quelle: digipress):

- Dillinger Tag- und Anzeigblatt vom 12. Juli 1876, S. 2
- Schweinfurter Anzeiger vom 06. Juli 1876, S. 2
- Bauernzeitung Deggendorf vom 13. Juli 1876, S. 2
- Tag- und Anzeigebatte Kempten und das Allgäu vom 11. Juli 1876, S. 4
- Zweibrücker Zeitung vom 12. Juli 1876, S. 2
- Augsburgs neueste Nachrichten vom 06. Juli 1876, S. 4
- Wochenblatt für das christliche Volk vom 23. Juli 1876, S. 4
- Würzburger Stadt- und Landbote vom 05. Juli 1876, S. 2
- Rosenheimer Anzeiger vom 07. Juli 1876, S. 1

Ein Zeitungsartikel vom 18.02.2021 in der Fränkischen Landeszeitung, der sich ebenfalls mit den beiden Wilderern befasst, schildert das bedrückende Ende des „weißen Seff“. Danach hat dieser das Grab seines Bruders aufsuchen wollen und ist am Emskirchner Bahnhof versehentlich auf der falschen Seite des Zuges ausgestiegen und wurde dabei von einem entgegenkommenden Zug erfasst und getötet.

Der nachfolgende Text im „Wochenblatt“ vom 01. Juli 1876 ist so spannend geschrieben, dass man fast meinen könnte, es handele sich um einen Auszug aus einem Kriminalroman:

Emskirchen, 1. Juli. Einer der berüchtigsten Wilddiebe, der „schwarze Seff“ von Eckenberg, ist erschossen worden. Da schon einige Zeit wegen Absitzung einer über ihn ausgesprochenen Gefängnishaft auf ihn gefahndet wurde, so hielt er sich nur in den dichtesten Wäldern auf. Es wurde endlich der Gendarmerie verrathen, in welche Richtung seine Frau ihn von Zeit zu Zeit Nahrungsmittel zuführte. Als man der Sache ganz gewiß war, wurden zu 6 Gensdarmen noch 3 Mann berittene Ublanen von Ansbach requirirt und das weit ausgedehnte, undurchdringliche Dickicht soweit als thunlich umstellt. Die Frau kam an und bald darauf der Mann mit Zwilling bewaffnet aus den Büschen heraus und schlüpfte ins Kornfeld, dort sein Mabl zu verzehren. Es wurde ein Zeichen gegeben, und Gendarm Rödel von Weißendorf war der erste, der auf den Kornacker zukam. „Seff“ legt auf ihn an, das Gewehr versagt. Mit dem zweiten Lauf erhielt Rödel einige unbedeutende Schrotwunden, und schoß nunmehr seinerseits den Wilderer auf 70 - 80 Schritte zu Boden. Der Schuß traf die rechte Seite oberhalb des Hüftknochens und drang durch und durch. „Seff“ gab nach kurzer Zeit auf dem Platze, wo er geschossen, seinen Geist auf, nachdem er im Todeskampfe ringsum den Boden tief aufgewühlt hatte. „Nur noch einmal möchte ich aufkommen, um euch zwei (Gendarm und Wildbüter) aufs Korn nehmen zu können“, waren sein letzter Wunsch. Seine Frau drohte den Gensdarmen Rödel: „Lange leben Sie nicht mehr. Wie Sie meinen Mann erschossen haben, werde ich Sie erschießen.“ Sie wurde verhaftet. Der Bruder des „Seff“, ebenfalls ein professioneller Wilddieb und längst dem Gesetz verfallen, konnte bis heute noch nicht dingfest gemacht werden. Die beiden Brüder (ibr Familienname ist Popp) debnten ihre Raubzüge bis nach Erlangen in den Sebalder Forst aus und schon ihren Vater ereilte vor vielen Jahren das gleiche Schicksal seines Sobnes Joseph durch die Hand eines Forstmeisters.

Aus: Wochenblatt Juli 1876

Wiederentdeckt von Ludwig Schroll

Hier noch der Abdruck eines weiteren Artikels zu diesem Ereignis:

„Der Grenzbote“ (Berchtesgaden/Salzburg), vom 13. Juli 1876:

Manngfaltigkeiten.

* (Ein Wildieb erschossen.) Wie man der „N. Pr.“ aus Emserkirchcu schreibt, ist einer der berühmtesten Wild- tiebe Mittelfrankens, ein gewisser Pepp aus Edenberg, ge- nannt der „schwarze Seff“, erschossen worden. Es war schon lange auf ihn gefahndet worden, da er mehrere Ge- fängnißstrafen abzustoßen hatte. Es wurde endlich der Gen- darmarie verrathen, in welcher Richtung seine Frau ihm von Zeit zu Zeit Nahrungs-mittel zuführte. Als man der Sache gewiß war, wurden zu sechs Gendarmen noch 3 Mann berittene Ublanen von Ausbach requirirt und das weit ausgedehnte, undurchdringliche Dickicht soweit als thun- lich umstellt. Die Frau kam an und bald darauf der Mann mit Zwilling bewaffnet aus den Büschen heraus und schlüpfte in's Kornfeld, dort sein Mahl zu verzehren. Es sollte sein letztes sein! Es wurde ein Zeichen gegeben, und Gendarm Rödel von Weißendorf war der erste, der auf den Korn- acker zukam. „Seff“ legt auf ihn an, das Gewehr versagt. Mit dem zweiten Lauf erhielt Rödel einige unbedeutende Schrotwunden, und schoß nunmehr seinerseits mit seinem Werbergewehr den Wilderer auf 70 bis 80 Schritte zu Boden. Der Schuß traf die rechte Seite oberhalb des Hüftknochens und drang durch und durch. „Seff“ gab nach kurzer Zeit auf dem Plage, wo er geschossen, seinen Geist auf, nachdem er im Todeskampfe ringsum den Boden tief aufgewühlt hatte. „Nur noch einmal möchte ich aufkommen, um Euch zwei (Gendarm und Waldaufseher) auf's Korn nehmen zu können“, war sein letzter Wunsch. Seine Frau drohte dem Gendarmen Rödel: „Lange leben Sie nicht mehr. Wie Sie meinen Mann erschossen haben, werde ich Sie erschießen“. Sie

Anlage: Auszug aus dem Sterberegister

KB Bestattungen 1860-1880, archion Seite 161/190

Sterb-					Register.					
Bestandtheil No.	N a m e.	Stand, Religion.	Landgericht, Hofenthales-Ort, Nummer des Hauses.	Ledig oder verheiratet.	Krankheit, Arzt, bei dem Gebär- Mittern die Gebarm.	Tag, Monat, Jahr und Stunde des Hinscheidens.	Tag der Beerdigung Ort derselben.	Alter.	Pfarrer oder dessen Stellvertreter.	Bemerkungen.
16.	Johann Thomas Popp	Tagelöhner von Eckenberg ev. luth.	Oberreichenbach Nr. 20.	Ehemann	starb in Folge eines erhaltenen Schusses	Montag, den 26. Juni 1876, abends 1/2 7 Uhr	Mittwoch, den 28. Juni 1876, abends 6 Uhr, in Oberreichenbach	30 Jahre alt	Sperl	Stille Einsegnung ohne Condukt* und Geläut

Transkription

Sterberegister

Name: Johann Thomas Popp

Stand, Religion: Tagelöhner von Eckenberg, ev. – luth.

Landgericht,
Aufenthaltort,

Nummer des Hauses: Oberreichenbach, HNr. 20

ledig oder verheiratet: Ehemann

Krankheit, Arzt, etc.: starb in Folge eines erhaltenen Schusses

Tag, Monat, Jahr und
Stunde des Hinscheidens: Montag, den 26. Juni 1876, abends 1/2 7 Uhr

Tag der Beerdigung,
Ort derselben: Mittwoch, den 28. Juni 1876, abends 6 Uhr, in Oberreichenbach

Alter: 30 Jahre alt

Pfarrer o. dessen Stv.: Sperrl (seine Kurzbiographie siehe unten)

Bemerkungen: stille Einsegnung ohne Condukt* und Geläut

*ohne Condukt bedeutet hier ohne die übliche Beerdigungszeremonie

Exkursion:

Kurzbiographie des Pfarrers und Dekans **Gustav August Alexander Sperl**

Sperl ist geboren am 20.2.1825 in Jochsberg bei Leutershausen und gestorben am 6.8.1906 in Heilsbronn. Er war Sohn des Pfarrers Andreas Alexander und Juliane Christiane Charlotte Sperl, geb. Bomhard. 1843-47 Studium in Erlangen und Halle, 1847 Hauslehrer in Nürnberg, 1848 Verw. d. Mittagspredigerstelle, Vikar bei seinem Vater in Pfofeld, 1854 Schweinshaupten, 1872 Münchaurach, Dekan, Distriktsschulinspektor, 1883 Bürglein, 1891 Heilsbronn (Senior). Ab 1.11.1891 bis 30.4.1892 Verwesung durch Kandidat Gustav Eduard Kobert, Privatvikar in Döckingen, Dekanat Dittenheim. Die Pfarrbeschreibung vermerkt, dass Pfr. Sperl die volle Liturgie eingeführt hat.

(Quelle: Auszug aus der Dokumentation „Die Pfarrer von Bürglein“ von Hans Gernert)